Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 218 (1939)

Artikel: Schwer erkämpft : historische Erzählung

Autor: Lötscher, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwer erfampft. Siftorische Erzählung von E. Löticher.



00 ıin,

311

13

en

n.

er

m

J.

ite

3= e= er

13 h= 10=

ıt.

te

el

r!

je,

te

111

i Rechsteiner, der junge Bauer zum Hof auf Rehe= tobel, kehrte mit geschwell= ter Brust von der Lands= gemeinde zu Appenzell nach Hause. Ihm war ein längst gehegter Wunsch in Erfül= lung gegangen, an deffen Verwirklichung er regen Anteil genommen, nämlich ein Bündnis der einzelnen Gemeinden des Ländchens, um gemeinsam gegen die

Willfür des Abtes Kuno von Stoffeln vorzugehen. Nicht nur die bisherigen sechs Gemeinden des Landes, Appenzell, Urnäsch, Hundwil, Teufen, Herisau und Trogen, sondern auch diejenigen des Sonderamtes, darunter Gais, Rietli und Speicher, hatten sich zahl reich eingefunden, ein Bündnis geschlossen, mit Ehr', Leib, Gut und Blut, getreulich bis in den Tod, ein= ander beizustehen, sich nimmermehr zu sondern und sich der übermäßigen Gewalt des Abtes zu entledigen. Abt Kuno, ein Freiherr von Stoffeln, wird in der Geschichte als ein trotiger, hochmütiger und geiziger Regent geschildert. Sein Bestreben ging dahin, die von etlichen Vorgängern dem Volk verliehenen Freiheiten abzutun, sie wieder völlig unter die Leibseigenschaft zu bringen. Dagegen aber wehrten sich die freiheitliebenden Bewohner des Ländchens. So verbot er den Appenzellern den freien Zug von Ort zu Ort. Aber das Volk hielt sich nicht daran und zahlte auch die hohen Bußen nicht, die den Fehlbaren auferlegt wurden. Jahrelange Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Abt förderten den Gedanken der völ= ligen Ablösung, und heimlich wurde auf dieses Ziel

Eben von dieser wichtigen Landsgemeinde kehrte Ueli Rechsteiner auf seinen Hof zurück. Frau Fran-ziska, sein junges Sheweib, das er von Wolfhalden geholt, als er noch in der Schwendi hauste, hatte ihn tommen sehen und trat ihm auf der Schwelle entsgegen. Auf den ersten Blick erkannte Ueli, daß in seiner Abwesenheit etwas Unliebsames vorgefallen sein mußte, denn Frau Franziskas Augen waren rot von vergossenen Tränen.

rot von vergossenen Lranen.

"Was hast, Fransziska, ist etwas mit dem Toneli los?" frug der gutmütige, leider aber auch zum Zorn neigende Bauer, seinem treuen Weib mit herzlicher Liebe ins Auge schauend. Frau Franziska kamen die Tränen neuerdings; da stieg in Ueli der Zorn hoch.

"So red doch! Was ist vorgefallen?" drängte er. In diesem Augenblick sprang ihm sein vierjähriger

Altester, der kleine Toni, entgegen, und sein Zorn

legte sich.

"Des Abtes Untervogt war hier. Wir hätten uns gegen das Gesetz vergangen, dem zufolge wir in der Schwendi zugehörig seien. Er wollte die Bewilligung schwarz auf weiß sehen, daß wir hieherkommen durf= ten, und außerdem wollte er wissen, ob und wieviel du für mich bezahlt habest. Es sei nicht statthaft, ein Weib aus anderer Gemeinde zu freien, ohne hiefür beim Abte die Bewilligung durch Zahlung eines Pfundes eingeholt zu haben."

Ueli lachte. Er nahm den Toni auf den Arm und

trat ins Haus.
"Und beswegen muß der Untervogt an einem Sonntag vorsprechen? Ich denke, es war ihm mehr darum zu tun, zu schauen, ob ich zu Hause oder auch an die Landsgemeinde nach Appenzell gegangen sei. Nun, die Antwort wird dem Abt bald genug und bös in den Ohren klingen. Beißt, Franziska, die Vereinigung ist zustandegekommen. Wir lassen uns teines der Rechte abzwacken, die uns frühere Abte verliehen haben."

Den Toneli zu Boden stellend, setzte er sich an den Tisch, auf dem der Haferbrei dampste.
"Was du nicht sagst! Wenn's nur etwas nütt! Der Abt ist stark und hat viele Verbündete."

"Und wir starke Fäuste, Franziska! Die Burger der Stadt St. Gallen stehen auf unserer Seite.

Franziska seufzte. "Du sollst morgen früh zum Untervogt kommen."

Ueli fuhr zornig auf. "Das fehlt gerade noch, hab' anderes zu tun!" brach er los.

"Aber Ueli, treib's nicht zu weit!" mahnte Fran= ziska erschrocken. Es lag ihr noch etwas am Herzen, was sie aber aus Furcht vor Uelis Jähzorn sich nicht zu sagen getraute. Der Untervogt war zudringlich gegen sie geworden, sie hatte Many achabt, sich dessen Unverschämtheit zu erwehren. Sas aber durfte sie ihm nicht sagen, sonst wäre das Unglief da gewesen. Aber die ehrbare Frau schämte sich noch jett des= wegen

"Also höre, Frau! Ich denke nicht daran, zum Untervogt zu geben. Wenn er etwas will, soll er zu mir kommen, wenn ich zu Hause bin. Für die Abtisichen pfeift's bald aus einem andern Loch. Wir sind nicht mehr gesonnen, noch lange dem harten Druck nachzugeben. Was uns frühere Herren zugebilligt, darf uns nicht mehr genommen werden. Wir haben freien Zug von Ort zu Ort gehabt. Ebenso hat der

gnädige Abt Georg den Brautauskauf aufgehoben."
"Ja, gewiß hat er das. Und dann wäre noch etwas. Die Brena, meine jüngste Schwester, war auch da. Sie hat mich um des Tausendgottswillen angehalten, sie zu sich zu nehmen. Der äbtische Vogt zu Wolfhalden stellt ihr nach, es sei bald nicht mehr

auszuhalten."

"Der Schuft!" braufte Ueli auf. "Natürlich darf das Breneli kommen. Gleich morgen geh ich nach Wolfhalden und hole sie. Arbeit hat es genug und an Plat fehlt es bei uns nicht. Und dann, weißt du, wenn du ins Wochenbett kommst, sind wir froh um sie."

Franziska errötete. "Bist ein guter Mann, Ueli! Ich wußte, daß du nichts gegen Breneli einzuwenden haft und habe ihm Mut gemacht. Jest iß aber, der Johannes Tobler will noch herüberkommen, um zu



hören, was beschlossen wurde."

"So, so! Ist recht, er soll nur kommen!" gab Ueli zum Bescheid und af den Brei fertig, gleich= zeitig den Toneli schaukelnd, der sich auf seine Knie gesetzt

"Bist auch lieb und brav gewesen?" wandte er

sich lächelnd an den Buben.

"Jo defrili!" gab Toneli lustig zurück. Schon stapste der alte Johannes Tobler, Uelis nächster Nachbar, über die Schwelle.

"Bist früh zurück!" meinte er und setzte sich auf

die Fensterbank. "It auch rasch gegangen! Das Bolk stand ein= mütig zusammen und hat beschworen, fest zusammen= zustehen. Die von den innern Rhoden sind Feuer und Flamme für den Zusammenschluß gewesen. Es war ein schöner Tag, so einig sind wir noch nie gewesen."

"Um was geht es denn eigentlich? Mir scheint, nicht nur um den Todfall und andere Streitsachen."

"Hätocht! Freimachen wollen wir uns von der Abtei. Wir machen es wie die St. Galler und lösen uns vom Abte."

"Sm — das wird schwer Blut koften!"

"Freilich! Das haben wir uns auch gesagt, aber der Broger zu Appenzell war jüngst zu Schwyz und hat mit dem Landammann gesprochen. Die Schwyzer haben uns zugesagt, uns helsen zu wollen. Auf dem Heimweg kehrte er auch zu Glarus zu, welches sich ebenfalls zur Hilfe angeboten. Schade, daß du nicht dabei gewesen bist. Die Sennen vom Alpstein sind stundenweit hergekommen. Alle haben geschworen, Gut und Blut dranzusehen, daß des Abtes Gewalt= herrschaft gebrochen werde. Es taget, wirst sehen.

Die beiden Nachbarn sprachen noch manches über die Not, und es nachtete bereits, als Tob=

ler nach Hause ging.

Am folgenden Nachmittag ging Ueli nach Wolfhalden. Am steilen Rasenhang, der sich nach Thal hinuntersenkt, lag die Hütte des Schwiegervaters, eines armen, rechtschaffenen Mannes. Ueli wurde dort gut aufgenommen, und Breneli, ein bildhübsches Mägdlein von zwanzig Sahren, atmete froh auf, als ihr der Schwager eine Unterkunft im Sause anerbot. "Es soll sich einer hüten, dir nabezukommen!"

sagte er, und gläubig schaute das Mägdlein zu Ueli auf, dessen Kraft, Mut und Unerschrot-

kenheit sie kannte.

"Eine Schand' ist's, daß ich als Vater nicht imstande bin, mein eigen Kind vor den Abtischen zu schützen," jammerte der Bauer.

"Nur gemach, Bater Johannes, bald werden wir selber Herren im Lande sein," tröstete Ueli den bekümmerten Schwiegervater und erzählte von der schönen Landsgemeinde und dem Bund, den sie untereinander geschworen.

"Ja - wenn wir ftark genug find, dem

Abt zu widerstehen."

"Bir sind's!" sagte Ueli mit blipenden Augen, wobei sich seine Rechte unwillkürlich zur Faust ballte.

"Aber gell, Ueli, schlagst mich nicht zusammen!"

meinte Breneli lächelnd.

"Wär schade um dich, Breneli! Die ist für die Aebtischen, sie werden sie bald zu spüren bekommen. Und jetzt geh, pack deine Sachen, ich muß bald wieder nach Haufe, die Mutter ift allein und wartet mit Sehnsucht auf uns beide."

Breneli sprang erfreut auf, stieg in ihre Kammer und kam bald mit ihren wenigen Sabseligkeiten

zurück.

"Bleibt gefund!" fagte Breneli, den Eltern die Hand reichend. Die Mutter hatte nasse Augen und segnete ihr Kind, der Vater ermahnte sie, treu und brav zu bleiben, dann folgte Breneli dem vorangehenden Schwager.

Im Dorf zu Wolfhalden stand der Untervogt vor seinem Hause und machte bose Augen. Und als die

beiden näherkamen, trat er ihnen entgegen. "Wo willst du hin?" herrschte er das Mädchen an.

"Bu meinem Schwager nach Rehetobel!" gab dieses verschüchtert zurück, während Ueli das Blut heiß zu Kopfe stieg.

"Saft du eine Bewilligung? Weißt du nicht, daß der Zug von einem Ort zum andern nicht erlaubt ist?"

"Höre, Bogt! Du weißt, daß wir uns das nicht bieten lassen. Wir haben die Zusage vom gnädigen Abt Georg schriftlich und lassen uns das Recht nicht rauben, im Lande zu wohnen, wo es uns gefällt!" mischte sich Ueli ins Gespräch.

"Wer bist du?" fuhr der Bogt Ueli hart an.

Dieser lachte.

"Der Ueli Rechsteiner bin ich, von Rehetobel, und Brenelis Schwager. Frag im Dorf nach, dort kennt mich jeder!" Und Ueli ließ den Vogt stehen und wandte sich an das Mädchen.

"Komm, Breneli, wir haben hier nichts mehr verloren!" sagte er und setzte unbekümmert über

das Lamentieren des Bogtes seinen Weg fort. "Du wirst auch zu finden sein!" rief ihm dieser nach, aber Ueli würdigte ihn keines Blickes. Um die Vesperzeit waren sie wieder zu Hause und Franziska atmete erleichtert auf, als die Schwester kam. "War der Bogt hier? fragte Ueli, doch die Frau

verneinte.

rst

163

)b=

ach

ich

)es

ten

en.

on

er ot.

111

ein

of=

cht

ti=

en

eli

Ite

em

em

ien

ur

111

Die

n.

per nit

ier

en

Die

nd

nd

n=

or

Die

in

ab

ut

ag

cht

en

n.

Am folgenden Tag aber stieg ein Bote des Vogtes auf den Hof und suchte Ueli, der im Stalle war. "Was willst?" herrschte ihn dieser barsch an.

"Du sollst sofort zum Vogt kommen!" meldete dieser.

"Ich hab' jett keine Zeit, er soll bis zum Abend warten!" fertigte er den Boten unwirsch ab.

"Ich werd' es ihm ausrichten!" entgegnete dieser

und kehrte ins Dorf zurück.

Der Bogt, der sich im Dorf niedergelassen, tobte wie ein Besessener, als ihm sein Anechtlein des Bau-

ern Antwort brachte.

"Es wird Zeit, daß man ihnen den Meister zeigt. Sie tun, als ob sie Herren im Lande wären!" wet= terte er, aber er besaß kein Mittel, den Bauer zu nötigen, früher zu kommen. Ueli aber weigerte sich nicht, der Aufforderung zu gehorchen, und stand am Abend in der Stube des Bogtes.
"Du hast das äbtische Gebot übertreten, bist von

der Schwendi nach Rehetobel übersiedelt, ohne um Bewilligung einzugehen, obwohl du gewußt hast, daß

dies nicht erlaubt ist."

"Der freie Zug im ganzen Ländchen ist uns ge-währleistet. Mit Brief und Siegel. Geh nach Appenzell aufs Rathaus und schau dir den Brief an,"

sagte Ueli unerschrocken.

"Unser gnädiger Herr hat es verboten, du aber hast das Verbot mißachtet und bist in eine Buße von einer Mark Silber verfällt. Ich gebe dir Zeit bis Jakobi, die Sache zu ordnen. Wo dies nicht geschieht, hole ich dir die beste Kuh aus dem Stall."

In Ueli stieg der Zorn hoch.

"Wag's, wenn dich der Mut sticht. Wir haben am Sonntag geschworen, zusammenzustehen und feine Willfür mehr zu dulden. Geh und meld es deinem

"Hoho! Ihr seid ja Rebellen und Verschwörer. Nehmt euch wohl in acht. Unser gnädiger Herr hat

mächtige Freunde ..."

"Und wir starke und mutige!" Ueli wollte aus der Stube gehen, da kam ein Bote von Wolshalden und brachte den Auftrag seines Herrn, des Vogtes zu Wolshalden, die ledige Verena Künzler aufzufordern, ins Vaterhaus zurückzukehren, ansonst ihr Vater zu schwerer Buße verurteilt würde.

"Wer ist diese Verena Künzler?" wandte sich der

Bogt an den Boten.

"Meine Schwägerin! Und die bleibt bei mir! Und

wenn sich der Vogt zu Wolfhalden am Schwiegervater vergreift, bekommt er's mit uns allen zu tun!" sagte Ueli grimmig.

"Ich mein', es ist höchste Zeit, daß man sich deiner versichert!" wandte sich der Vogt an Ueli. Dieser ergrimmte und ballte die Hände, als ob er sich am Vogte vergreisen wollte, daß dieser erschrocken zurück-

"Du bist in meinem Hause! Wag's, mich anzurühren!" stieß der Bogt aus, der offenbar Furcht

zeigte.

"Da darfst du ruhig sein, ich beschmutze meine Hände nicht an dir, Vogt!" sagte Ueli grimmig und lief aus dem Hause.
"Dem hab' ich klaren Wein eingeschenkt!" meinte

er zu Frau und Schwägerin. Beide erschrafen. Und Frau Franziska zitterte vor dem Zorn des Bogtes. Aber Ueli lachte sie aus. "Er wird es nicht wagen, Breneli zu holen, sonst hat er's mit mir zu tun." "Aber der Abt? Wenn er seine Knechte schieft?"

,Mag er, die andern sind auch noch da!" schloß Ueli grimmig das Gespräch. Zwei Tage darauf stand ein Bote des Abtes Kuno von Stoffeln bei Ueli im

Stall und befahl diesem, vor dem Abt zu erscheinen. Ueli erschraf nun doch. Aber nur im ersten Augenblick, dann lachte er und versprach zu kommen. Über ehe er den Weg ins Stift nach St. Gallen unter die Füße nahm, ging er nach Trogen hinüber und trat ins Haus des Ammanns Koppenhan und legte ihm

die Sache vor.

"Beruf dich auf das schriftliche Zugeständnis des Abtes Georg, unseres vormaligen Herrn. Sag dem Abt, daß die Urkunde zu Appenzell im Rathaus gut aufgehoben und jederzeit vorgewiesen werden könne, wenn es ihn darnach gelüste. Ich werde meinem Gevatter zu Rehetobel Bericht geben, daß er während deiner Abwesenheit zwei verläßliche Männer zum Schutze deines Weibes aufbietet. Geh nur ruhig nach St. Gallen. Wir sind jetzt nicht mehr schutsund wehrlos, darum haben wir ja eben geschworen, zusammenzuhalten."

Frau Franziska war weniger zuversichtlich als ihr Ueli. Sie fürchtete, daß der Abt ihn im Kloster zu= rückhalten würde, und bat ihn dringend, nicht nach St. Gallen zu gehen, aber Ueli hatte der Haupt-männin Ringlein daselbst Butter und Käse zu bringen versprochen und wollte sein Versprechen halten, um so mehr, als sie eine seiner besten Kundinnen war und der Hauptmann im Appenzellerländchen gut angeschrieben war. Er war es, der die Hauptleute in ihrem Widerstand gegen den Abt unterstütte. Go nahm Ueli denn sein Raf auf den Rücken, stieg in3 finstere Tobel von St. Martin hinunter und betrat durch das Sphsertor die Stadt. Er lenkte seine Schritte in die Hinterlauben und lieferte Schmalz und Käse im Hause des Hauptmanns Kinglein ab. Der Hauptmann kam eben vom Rathaus und Ueli erzählte ihm wahrheitsgetreu, wie er zum Abte

Hauptmann Ringlein erschraft. "Schan, Ueli, das



gefällt mir nicht. Der Abt wird dich ins Verlies werfen, wird seine Amtsleute ausschicken und dir das beste Stück Vieh aus dem Stall als Pfand holen. Ich geb' dir den guten Kat, auf dem fürzesten Weg nach Hause zurückzukehren, die Nachbarn herbeizurusen für den Fall, daß der Abt seine Knechte schickt, und Gewalt gegen Gewalt anzuwenden, wenn sie dich holen wollen. Wir haben von Appenzell eben Botschaft von eurem Bündnis untereinandererhalten, worin bemerkt wurde, daß ihr euch vom Abte lossagen wollt. Du kommst eben zur schlechten Stunde hieher, der Abt würde dich nicht mehr freilassen, bis die Händel geschlichtet sind."

nicht mehr freilassen, bis die Händel geschlichtet sind." Ueli sträubte sich anfänglich, aber auch die Frau Hauptmann kam herbei und bat ihn dringend, sofort nach Haufe zu gehen, ohne im Kloster vorgesprochen zu haben.

"Sm — wenn sie mich aber gesehen haben? Es standen zwei äbtische Knechte beim Torwart am Sphsertörlein."

"Warte, Ueli, ich schicke meinen Diener aus, um nachzusehen, ob etwas gegen dich vorgekehrt wird. In meinem Hause bist du sicher." Und Hauptmann Ringlein beauftragte seinen Diener, in die Stadt zu gehen und den Torhüter am Sphsertörlein aussussorichen, ob die Übtischen etwas gegen Ueli vors

zunehmen beabsichtigten. Der Diener ging und kam nach einer halben Stunde und meldete, daß die beis den Abtischen immer noch dort stehen. Soviel er aber gehört, hätten sie nicht über die Händel mit den Appenzellern gesprochen.

"Es ist gut! Dann warte, bis die äbtischen Knechte ins Kloster zurückgekehrt sind und mach dich erst dann auf die Beine. Ich gehe selbst, nachzusehen, ob sie noch dort stehen." Und während Ueli von der stattlichen Dienstmagd der Frau Ringlein, einer Thurgauerin, bewirtet wurde, verließ der Hauptmann das Haus, schritt gemächlich durch die Speisergasse zum Törlein hinunter. Der Torhüter lehnte im Torbogen und grüßte den ihm wohlbekannten Hauptmann.

"Bater Engler," redete der Hauptmann den alten Torwächter an, "was wollten die Übtischen bei dir?"

Der Torhüter zuckte die Schultern. "Richt viel, Herr Hauptmann. Sie klagten über die harte Behandlung durch ihre äbtischen Vorgesetzten. Sie sind nicht auf guf diese zu sprechen"

nicht gut auf diese zu sprechen."
"So, so! War das alles, worüber sie sprachen? Oder haben sie auch von den Anständen zwischen dem Bolf im Ländchen droben und dem Abte gesprochen?"

"Das auch! Sie ließen durchblicken, daß der Abt nicht gesonnen sei, das neue Bündnis unter den Gemeinden zu dulden. Es sei davon die Rede gewesen, daß es nächstens hart auf hart gehe. Fast Tag für Tag treffen Boten aus den Reichs- und Seestädten ein, die den Abt damit vertrösten, es mit Güte zu versuchen."

"Was das beste sein wird!" meinte Hauptmann Ringlein und kehrte durch die Speisergasse in die Hinterlauben zurück.

"is ist am besten, du brichst jetzt auf. Mein Diener Heinrich wird dir folgen, und so dich die Knechte doch bemerkt und dir abgepaßt haben, so wird er es mir sofort melden, daß ich dir einige Stadtknechte zum Schutze nachsenden kann. Aber ich glaube, du kannst die Stadt ruhig verlassen!"

Ueli bedankte sich, nahm sein Käf und machte sich bavon. Ungeschoren kam er aus der Stadt. Des Hauptmanns Diener folgte ihm von weitem und gesellte sich zum Torhüter, um dort zu warten, ob äbtische Knechte Ueli nachgingen. Aber als eine geraume Zeit verstrich, ohne daß dies der Fall war, kehrte er ins Haus seines Meisters zurück und mels dete es diesem.

Ueli indessen hatte es eilig, die Stadt hinter sich zu lassen. Er eilte rüstig davon und kam ungefährdet nach Hause. Schon von weitem sah er den Nachbar Künzler und andere aus dem Dorse vor seinem Hause stehen, und die Sorge um Frau Franziska und Breneli kam über ihn. Als er aber sein Haus erreichte, traten ihm die Nachbarn und Frau Franziska mit frohen Gesichtern entgegen.

"Weißt du das Neueste? Die Schwendener haben ben Bogt zum Land hinausgejagt. Er hat seine Flucht über die Fähnern genommen, und eben ist ein Bote von Appenzell unterwegs, der die Gemeinden auffordert, dem Abt allen ferneren Gehorsam samt

Steuern und Gebräuch aufzusagen. Wir warteten nur noch auf dich, um gemeinsam zum Bogt zu laufen und ihm recht warm zu machen, daß er schleunigst von hier abzieht."

ım

ei=

er

nit

bte rst

ob

der

ter

pt=

er=

nte

ten

ten 211

iel,

3e=

ind

n?

em ?"

Ibt

nec

ge=

ast

ind

CB

inn

Die

ner

Hte

es

chte

du

fich

Des

ind

ob ge= ar,

rel=

fich

:Det

bar

tem

sta

aus

an=

ben

tcht

tote

uf

imt

Ueli stieß einen Jauchzer aus, legte sein Räf ab

und erklärte sich sofort bereit mitzukommen. Einige rieten dringend, Waffen zu holen, aber Ueli lehnte ab. "Unsere Fäuste sind hart genug. Ihr werdet sehen, wie warm ich ihm mache. Kommt, ich führe euch an!"

Frau Franziska zitterte um Uelis Leben und wollte ihn dringend bitten, nicht der Wortführer zu sein, aber Ueli lachte sie aus. Ein Dutend Rehetobler gingen trotig ins Dorf und Ueli trat als erster ins Haus des Bogtes. Als dieser die Männer erblickte,

wurde er kalkweiß und griff zum Schwert.
"Leg das Schwert beiseite, Vogt, es nütt dir nichts. Wir sind zwölf Männer, die dein Schwert nicht fürchten. So höre denn, was in diesen Tagen im Lande geschieht. Wir sind nicht mehr willens, dem Abt, der uns seit Jahren hart bedrückt, und euch, die ihr jeden Frevel an uns ausübt, zu ge-horchen. Wir geben dir Zeit bis morgen früh, deine Sachen zu packen, und wenn du dich weigerst, setzen wir dir den roten Hahn aufs Dach. Jett mach, was du willst."

Der Bogt bebte vor Zorn. "Das ist Aufruhr und Rebellion! Ich weigere mich, dir zu gehorchen."

"Dann wiffen wir, was wir zu tun haben. Höre, Bogt! Wir sagen es dir jett in Güte. Morgen tom= men wir mit der Waffe in der Hand, und dann wird es sich erzeigen, wie ftark dein Mut und deine Hand sind. Aber hoff dann nicht mehr auf Schonung." Sprach's und wandte dem Vogt den Kücken. Die Männer verließen das Haus, und hinter ihnen tobte der Bogt in ohnmächtiger But. Bon Trogen und Heiden kam noch am selben Abend Bericht, daß die Umtsleute die Dörfer verlassen, und die Rehetobler hüteten ihr Dorf, indem sie die ganze Nacht Wache standen. Als der neue Tag graute, eilten sie nach Hause, holten die Waffen und rotteten sich zusammen.

Ingrimmig sah es der Bogt und rüftete sich zum Abzug. Er fam zur Ueberzeugung, daß ein Wider= stand nuglos, und er fürchtete um sein Leben. Schon versammelte sich das Bolk murrend vor seinem Hause, als er dasselbe verließ. Als er Ueli bemerkte,

stieg der Zorn in ihm hoch.

"Dir verdank ich's, aber warte, wir sind noch nicht sertig miteinander!" schleuderte er ihm zornig zu.
"Maul halten!" schrie das Bolk und umringte drohend den Gehaßten. Aber Uest trieb das Bolk auseinander und ermöglichte dem Bogt einen ungehinderten Abzug. An diesem Tage herrschte im ganzen Ländchen eine gehobene Stimmung.

Abt Kuno schickte Botschaft über Botschaft, sowohl an die Appenzeller, um sie zu mahnen, zum schulsbigen Gehorsam zurückzukehren, als an die Reichs städte, die er um Vermittlung anging. Und die Städte erhörten des Abtes Bitte. Eines Tages erging dann der Ruf an das Bolk, nach Appenzell zur Landsgemeinde zu kommen, um mit den Ab-

geordneten der Reichsstädte Rücksprache zu pflegen. Nur Frauen, Kinder und Greise blieben zu Hause, dieweil die Männer wuchtigen Schrittes und froh im Gefühl der Freiheit zur Landsgemeinde nach Appenzell schritten. Mitten im Flecken war für die Abgeordneten der Städte, die hoch zu Roß gekommen waren, eine Bühne errichtet worden. Das Bolk hatte Hauptmann Koppenhan von Trogen dazu erkoren, die Klagen der Landleute vorzubringen, weil er eine starke Stimme hatte und daneben angesehen war. Kurz und bündig faßte er die Klagepunkte zusammen:

1. Die Drangsal und der Hochmut der äbtischen Amtsleute seien unerträglich und steigen von Tag zu Tag je länger je höher; danahen sie sich genötigt gesehen, solche mit Gewalt aus dem Lande zu jagen. Bitten sehr inständig, daß man ihnen erlauben möchte, Amtsleute aus ihren eigenen Mittel dem Abt fürzuschlagen, aus denen er denn nach seinem Belieben diese oder jene erwählen möge, denen sie dann allen schuldigen Gehorsam leisten wollen."

2. beschwerten sich die Appenzeller ob der Reichs= steuer, daß sie immer gesteigeret und scharf ein=

getrieben werde.

3. müssen sie mehr Anlagen von ihren Gütern

zahlen, als diese wert seien.

4. bitten sie, daß man sie bei der gemachten Vereinigung der Gemeinden sein und bleiben lasse und ihnen erlauben wolle, selbst einen Mehmer von Ap=

penzell zu setzen. Die Reichsstädte=Abgeordneten nahmen den Abt in Schutz und erklärten, das Vorgehen der Landleute sei ungesetlich. Gleichwohl aber seien sie bereit, mit dem Abt zu unterhandeln und ihn zu bitten, die Sache gütlich zu schlichten. Das Volk aber stand fest zu dem gewählten Landammann Johannes in der Schwendi, welcher neben dem Hauptmann Koppenhan stand und mit lauter Stimme darlegte, daß das Bündnis unter den Gemeinden auf keinen Fall mehr nichtig gemacht werde. Es jubelte ihm zu, als er erklärte, das Bölklein am Alpstein sei reif genug, sein Geschick in eigene Hände zu nehmen, betonte aber dabei, daß es willig sei, dem Abt zu geben, was sie dessen Vorgänger schuldig gewesen.

Die Boten ritten wieder ab, und die Menge zersftreute sich in die wenigen Schenken im Flecken.

Frau Franziska und ihre Schwester Verena saßen auf der Holzbank vor dem Hause und teilten ihre Meinungen wegen des Streites mit dem Abt aus, als den Weg herauf fünf bewaffnete Männer kamen. Frau Franziska erschrak, ebenso Breneli. Und sie flüchteten sich rasch ins Haus, das sie von innen abschlossen. Zuerst wollte Breneli ins Dorf eilen und Hilfe holen, aber Frau Franziska litt es nicht. "Es sind ja nur Greise zurückgeblieben, die Männer find alle nach Appenzell gegangen!" sagte sie. Aus der Stube kam eben der Toneli. "Was ist?" fragte er unschuldig.

Da fam der Mutter ein Gedanke. "Rasch, Buebli, lauf ins Dorf zum Götti Bischofberger und fag, fie sollen uns um Tusiggottswille nicht verlassen. Lauf



durch die Hintertüre und schau, daß dich die Mannen nicht sehen, die heraustommen. Aber säum dich nicht!"

Der Toneli war Feuer und Flamme und verließ das Haus durch die Hintertüre, die die Mutter hinter ihm abschloß und verriegelte, dieweil die Übtischen an der vordern Türe laut und drohend Einlaß besechten. Die beiden Frauen flüchteten sich ins Obergemach. Breneli öffnete das Fenster, schaute besorgt nach dem kleinen Toni, den es über die Wiesen ins Dorf laufen sah, und frug die Männer, was sie wollten.

"Den Bauer! Er soll sich aus seinem Versteck hervorwagen!" rief der Anführer des bewaffneten Trupps.

"Er ist nicht zu Hause, ihr müßt schon nach Appenzell an die Landsgemeinde gehen und ihn dort herausholen!" gab Breneli unerschrocken zurück.

"Um so besser! Dann holen wir eben dich!" rief lachend der Wortführer der Abtischen.

"Offnet das Haus, oder es foll euch übel ergehen!" rief ein anderer drohend.

Breneli aber schüttelte zornig ihr Haupt. "Kommt wieder, wenn der Schwager zu Hause ist. Ihr werdet ench doch hoffentlich schämen, Gewalt gegen zwei schwache Frauen anzuwenden."

"Richts da! Ein so hübsches Mädchen lassen wir

nicht so leicht aus den Händen!"

"Feiglinge!" schrie Breneli und warf einen Blick ins Dorf, und ein Lächeln huschte um ihren jungen Mund. Sie sah die Nachbarn zusammenlausen. Den greisen Bischofberger, der einen Sparren in der Hand hielt, etliche junge Knechtlein, die ebenfalls mit Prügeln bewehrt waren, andere aber mit Schwertern und Hellebarden.

"Hilfe, Hilfel" schrie Vreneli mit lauter Stimme, und die Abtischen wandten sich und erschraken, als sie die Seranstürmenden hemersten

sie die Heranstürmenden bemerkten. "Bah — diese Buben!" meinte der Anführer höh» nisch. Und er ließ seine Begleiter antreten.

Die Selfer nahten. Voran der alte Bischosberger in schlohweißem Haar. Ein trot seines Alters noch rüstiger Greis, mit blauen Augen, einem gesunden, roten Gesicht. Er stellte sich kampsbereit in geringer Entsernung vor die Abtischen, beide Hände auf den mit Nägeln gespickten Sparren gestemmt.

"Bas bedroht ihr zwei schwache Weiber? Wer hat

diddi

euch geschieft?"
"Bir haben vom Abt den Besehl, den Ueli Rechsteiner gesänglich einzuziehen und ins Kloster zu bringen," sagte der Anführer barsch.

"Dann kommt, wenn er zu Hause ist, wenn ihr es wagt! Ich mahn' euch im Frieden, geht, wo ihr

hergekommen seid, oder wir machen euch Beine." Die jungen Burschen murrten und hoben drohend die Waffen. Der äbtische Anführer überflog die Schar und kam zur überzeugung, daß es doch beffer wäre, den Rückzug anzutreten, denn die entschlossenen Miesenen der Jungburschen ließen einen allfällig nurschwer zu erringenden Sieg erwarten, und es war ihm besohlen worden, vor der Gewalt zu weichen.

"Wann kommt er nach Hause?" wandte sich der Anführer an Breneli, welches mutig am Fenster stand.

"Das mußt du ihn selber fragen, ich weiß es nicht! Oder wenn du bis heute Abend warten willst, dann kommen alle unsere Männer und Brüder bewaffnet von der Landsgemeinde zurück. Übrigens hört man

fie von Wald herüberkommen."

Wirklich hörte man ein frohes Jauchzen. Die Landsgemeindemannen der äußern Rhoden kehrten haufenweise zurück. Der äbtische Anführer erschrak, als er die Menge bemerkte, und gab seinen Beglei= tern den Besehl zum Kückzug. Er warf noch einen grimmigen Blick auf das Breneli, und schweigend traten sie den Kückweg an. Sie bekamen es plöplich eilig und verschwanden im Walde, der zum Martinstobel hinunterführt. Breneli trat mit der Schwester zu den Nachbarn und dankte ihnen für die rasche Hilfe.

"Ja, ja, mein Göttibueb ist ein wackerer Appenseller!" meinte Vater Bischofberger lächelnd, indem er mit der Hand über Tonelis braunen Krauskopf strich. Breneli erzählte den Nachbarn, was die Abti= schen im Sinne hatten; da machte Vater Bischofberger

ein ernstes Gesicht.

ict

en

en

nd

ü=

ne,

ils

ih=

ger

och

211,

rer

jat

ch=

311

ihr

ihr

"Ich fürcht' um den Ueli. Es streifen bewaffnete Abtische im Lande herum. Wenn sie ihn erwischen, ist es um ihn geschehen. Der Abt läßt keinen laufen, der ihm in die Hände gerät. Sag's ihm, er soll auf der Hut sein."

Franziska seufzte. "Ich hab' ihn schon oft gewarnt,

aber er macht sich wenig daraus."

Die Männer kamen guter Dinge nach Hause und erzählten stolz von der geschlossenen Haltung ihrer Führer. Als Ueli hörte, was in seiner Abwesenheit geschehen, murde er ernst. Er dankte den Nachbarn für die Hilfe, und diese kehrten ins Dorf zurück. Franziska bat und beschwor Ueli, sich in Sicherheit zu bringen, aber davon wollte dieser nichts wissen.

"Soll ich dich schutzlos den Unholden ausliesern?" fragte er zornig. Als er aber eine Träne in ihren Augen bemerkte, schämte er sich seines Jähzorns und sprach ihr tröstend zu. In der folgenden Nacht gab Franziska einem gesunden Mädchen das Leben, und

die Eltern waren überglücklich.

Tage vergingen, da stiegen wieder einmal zwei äbtische Knechte gen Rehetobel und traten zu Ueli, der eben im Stalle stand. Dieser maß die beiden spöttisch unnd fragte nach ihrem Begehr. Der ältere der beiden zog eine Pergamentrolle hervor und reichte

sie dem Bauern. "Ich soll auf Antwort warten." Ueli drehte das Pergament unschlüssig in der Hand. "Was steht da drin geschrieben? Ich kann

nicht lesen!"

Da entfaltete der Mann das Pergament, und ein

höhnischer Zug trat in sein Gesicht.

"Es ist Klage gegen dich eingegangen, du sollst dich vor dem gnädigen Herrn verantworten. Geh und rüfte dich, wir warten hier." Ueli stieg das Blut heiß zu Kopse. Er maß die beiden Knechte zornig und schüttelte sein Haupt.

"Sag dem Abt, daß ich nichts im Kloster verloren habe. Das Land Appenzell hat dem gnädigen Herrn den Gehorsam verweigert. Wenn er eine Klage gegen mich vorbringen will, soll er an die Landsgemeinde gelangen. Wir sind des Druckes mude und regieren uns selber."

Der Knecht riß seine Augen weit auf und trat hart vor Ueli hin. "Bir haben Besehl, nicht ohne dich ins Kloster zurückzukehren. Kommst du nicht freiwillig,

dann brauchen wir Gewalt."

vergangen hatten.

Ein Hohnlachen kam von Uelis Lippen. "Wag es, Gewalt anzuwenden!" Gereizt wie ein Stier stellte er sich vor die beiden Anechte, bereit, den ersten nieder= zuschlagen, der Gewalt anwenden würde. Die beiden aber fanden es nicht geraten, mit dem fräftigen Bergler anzubinden, und versuchten es auf gütlichem Wege; aber Ueli berief sich auf des Landes Absage, und die Anechte traten unverrichteter Sache den Rückweg an. Ueli schaute ihnen spöttisch nach, und als Franziska in Tränen ausbrach, tröstete er sie, im Hinweis auf das geschlossene Bündnis.

Das Urteil der Reichsstädte erbitterte die Appenzeller. Sie verlangten, daß die Bündnisse unter sich null und nichtig sein sollten. Der Abt versprach nur, die vorgebrachten Klagen gründlich zu prüfen und die angetönten Abelstände zu beseitigen. An einer weitern Landsgemeinde beschloß nach langem Für und Wider das Volk, auf weitere Unterhandlungen ein= zugehen, und duldete die Kückfehr der äbtischen Amtsleute. So kehrte denn auch der Vogt von Rehetobel wieder ins Dorf zurück. Nun kam eine schlimme Zeit für alle diejenigen, die sich gegen die Amtsleute

Hauptmann Koppenhan zu Trogen wurde schwer gebüßt, und Franziska fürchtete für Ueli, der bisher noch unangesochten blieb. Aber dann kam eines Tages der Bogt auf den Hof und holte trop Uelis Widerrede die beste Kuh aus seinem Stall. "Zuerst die Ruh, dann dich selber!" höhnte er im Abgehen. Ueli stand zornbebend daneben und mußte untätig zusehen, wie man ihm seine beste Milchkuh wegführte.

Am Nachmittag kamen die Nachbarn und drangen in Ueli, zu fliehen, ehe es zu spät sei. Vater Bischof= berger sprach ihm ernst zu und riet ihm, nach Brülisau zu seinem Bruder zu gehen, dort wäre er sicher vor der Rache des Vogtes. Und Ueli entschloß sich schweren Herzens hiezu. Er bangte um sein Weib, aber die Nachbarn schwuren, mit ihrem Leben ein= zustehen, daß Franziska und Breneli kein Leid geschehen werde. Schweren Herzens nahm Ueli Abschied von den Seinen und ging nach Brülisau.

Breneli aber machte sich entschlossen auf den Weg nach Speicher, um beim angesehenen Hauptmann Altherr Schut für die Schwester zu verlangen. Der



Hauptmann zuckte aber die Schultern und erklärte sich ohnmächtig, sie zu schützen. "Schau, Kind, in diesen Zeiten muß sich jeder selber schützen." Traurig machte sich das Mädchen auf den Heimweg. Wie sie das Holz heraufkam, trat unvermutet hinter einem Gebüsch hervor der Vogt.

"So, Schätchen, jett foll es gemütlich werden!" sagte er und versuchte Breneli in seine Gewalt zu bekommen; aber dieses war flinker und wandte sich schleunigst zur Flucht. Sie schlug den schmalen Seitenpfad ein, der nach Speicherschwendi hinunterführte, und der Vogt hastete ihr fluchend nach. Aber Breneli war rascher als er. Schon tauchte zwischen den Bäumen ein habliches Bauernhaus auf, da wandte sich der Vogt fluchend und stieg unverrichteter Dinge heimwärts.

Ein älterer Bauer, der vor der Türe stand, be= merkte die Fliehende und ging ihr entgegen. Breneli zitterte am ganzen Leibe, während sie erzählte, wie

es ihr ergangen.

"Sorge dich nicht, Kind, bei uns bist gut aufgehoben. Komm in die Stube, erhole dich vorerst von deinem Schrecken, der Sepp wird dich hernach sicher nach Hause bringen. Hast doch auch schon vom starken

Speicherschwendisepp gehört?"

Breneli bejahte und trat mit dem Bauern in die Stube. Ein großer, stattlicher Bursche mit lachenden Braunaugen saß am Tisch und hieß Vreneli freund= lich willkommen. Als er hörte, was vorgefallen, zog sich seine Stirne in Falten, und ein heftiger Zorn schoß aus seinen Augen. Der Sepp war sonst ein

friedfertiger Bursche, aber wenn man ihn reizte, war er gefährlich. Seiner Körperkraft wegen war er landauf, landab gefürchtet. Nun kam auch die Mutter herbei und nötigte Breneli, sich zu ihnen an den Tisch zu sehen. Sie bemerkte wohl, wie der Sohn das schmucke Mägdlein mit Wohlgefallen betrachtete, und freute sich heimlich dessen, denn es war ihr ein= ziger Kummer, daß Sepp bisher nicht zu bewegen war, ihr eine wackere Tochter ins Haus zu bringen. Breneli mußte alles erzählen, was vorgefallen, und in Sepp schoß der Zorn heiß hoch. Breneli drängte zur Heinkehr, denn sie ängstigte sich wegen Franziska. Sepp erhob sich sofort und bot

ihr das Geleit an, wofür ihm Breneli herzlich dankte. "Komm bald wieder!" sagte dessen Mutter, und Bre=

neli versprach es.

"Du sollst so stark sein!" meinte Breneli unterwegs, verwundert zu Sepp aufschauend. Sepp lachte. "Ift das so schlimm, wenn man stark ist?"

Breneli schüttelte verneinend ihr Köpschen. "In

diesen Zeiten ist es gut. Und ich weiß, daß du beine Kraft nicht mißbrauchst, wie andere!"
"Recht hast, Vreneli! Ich brauche sie nur zum Schutz der Schwachen, oder wenn mir einer ans Leben will. Denn wer sich seiner Kraft unbillig rühmt, mißachtet den Schöpfer, der sie ihm gegeben.

Breneli gefielen diese Worte gar wohl, und sie faßte ein großes Zutrauen zu Sepp und fühlte sich

in seiner Nähe geborgen.

Neuer Schreck befiel sie, als sie zu Hause anlangten. Abtische Knechte waren in der Zwischenzeit auf den Hof gekommen und hatten den ganzen Stall geräumt, das Bieh mit sich genommen, dieweil sich Franziska mit den Kindern im Hause eingeschlossen hatte.

Sepp tröstete die jammernde Frau und versprach, ihr in diesen schweren Zeiten zur Seite zu stehen.

"So oder so, es wird bald zum Kriege kommen, dann holen wir das Bieh zurud. Die Burger von St. Vallen wollen gemeinsame Sache mit uns machen, der Tag ist nicht mehr ferne, wo die Vögte und äbtischen Amtsleute neuerdings vertrieben werden. Geduldet euch, es kommt wieder besser. Und so euch der Bogt weiter belästigt, schieft einen Boten, ich komme dann sofort. Inzwischen werde ich mich erkundigen, wohin die Abtischen das Bieh gebracht haben. Weiß ich's, werde ich alles versuchen, es ihnen abzujagen.

Sepps Worte beruhigten die Frauen, sie schöpften wieder neuen Mut. Und als Sepp den Heimweg antrat, schaute ihm Vreneli noch lange nach.

tianhora

eifcho

6

Bu Za

Die Not im Lande stieg immer höher. Die Amtsleute des Abtes taten sich keinen Zwang an. Sie wurden fühner, nahmen bald diesen, bald jenen vor, der sich an ihnen vergriffen, und belegten sie mit schweren Strafen. Bewaffnete Anechte zogen durchs Ländchen, zogen die Bußen mit unerhörter Strenge ein. Es kam zu blutigen Zwischenfällen, aber die Einsichtigen im Lande mahnten das Volk zur Ruhe und Geduld, da man immer noch in Unterhandlungen stehe und den Krieg nicht ohne Not vom Zanne brechen wolle.

Als Sepp von diesen Bedrückungen hörte, nahm er seinen Bläß und stieg auf Rehetobel, um nachzusehen, wie es dort wäre. Der sonst so bose Bläß zeigte sich ganz manierlich und ließ sich von Vreneli ohne Murren streicheln. "Gefällt dir der Hund?" fragte Sepp, und Vre-

neli bejahte.

"So behalt ihn! Ich wollte ihn ohnehin zu eurem Schutz hierbehalten."

"Aber läuft er uns nicht davon?" frug Breneli

bange.

er

er

n

m

e,

1= n n. td

te

ot e.

e=

r= e.

in

ne

m 13

ig ite

ch

it

ıll

dh

en

H, 11. n,

m

n,

6=

n.

ch ch

r=

Ht

en

en

eg

sie

m, tit

 $\mathfrak{h}\mathfrak{S}$ ge

ie

he

en

Sepp lachte. "Ich glaub' es nicht!" Und er legte

den Hund an die Kette.

"Ich danke dir, Sepp!" sagte Breneli, als die Schwester in die Küche eilte, dem lieben Gast aufs

zuwarten. "Breneli!" Sepp faßte die Hand des Mädchens und schaute ihm tief in die Augen. "Es sind jett ernste Zeiten, aber es wird wieder besser kommen. Schau, du gefällst mir über alle Maßen. Wenn der Streit mit dem Abt vorüber ist und du mir gut bist, wollen wir uns zusammentun. Ich hab' das schon mit der Mutter besprochen, und sie freut sich darüber. Was meinst du?"

Breneli senkte errötend den Blick.

"Ich warte auf dich, Sepp!" sagte es dann leise, da drückte ihr der Bursche warm die Hand. In diesem Augenblick wurde die Türe aufgerissen und Toni

stürmte in die Stube.
"Der Vater!" schrie er und rannte mit rotem Kopf aus dem Hause, dem Heimkehrenden entgegen. Sepp und Vreneli sprangen erschrocken auf, und die Mutter, die in der Küche die Botschaft vernom-men, folgte ihnen ins Freie. Sepp trat Ueli, den er von der Landsgemeinde zu Appenzell her kannte, hastig entgegen.

"Woher kommst du? Was ist geschehen?" erkun=

digte er sich.

Ueli mußte erst Atem schöpfen und schaute ängst= lich um sich. "Ich war zu Brülisau, der Innauen-toni hielt mich versteckt. Der dortige Untervogt hat Wind davon bekommen. Heute morgen kam er mit zwei Knechten und fragte nach mir. Der Toni stellte meine Anwesenheit in Abrede, da sind sie über ihr hergefallen. Ich befand mich im Stall, und als ich die Frau um Hilfe rufen hörte, kam ich aus meinem Versteck hervor und fiel mit einem Brügel über die Abtischen her. Dem Vogt habe ich eins gegeben, daß er die Englein im Himmel singen hörte, einem Anecht schlug ich einen Finger entzwei, und dem andern hab' ich einen Denkzettel auf den Rücken gegeben, daß er Zeter und Mordio schrie und gegen das Weiß-bad entwich. Die Brülisauer kamen auch herbei und vollendeten ihr Werk. Ich glaub', es gibt heute ein Doppelbegräbnis. Man riet mir hierauf zur Flucht, und so bin ich denn wieder da und werde bleiben. Mag kommen, was da will!

Sepp kratte sich verlegen im Haar. "Ift schlimm, Ueli! Wenn die Sache ruchbar wird, ist's um dich



geschehen. Ich rate dir, komm mit mir in die Speicherschwendi. Dort bist du geborgen, aber hier kannst du nicht bleiben."

Ueli nickte. "Es wird das beste sein!" sagte er; da fiel Frau Franziska dem Ueli weinend um den Hals.

Ueli fuhr mit der Hand liebkosend über ihren Scheitel und tröstete sie. "Fürchte dich nicht, Fran-ziska, ich bleib' nicht lange. Du sollst meinetwegen nicht noch mehr leiden müssen!" Als er hörte, daß ihm die Abtischen alles Vieh genommen, ergrimmte er neuerdings, aber Sepp beruhigte ihn.

"Ich weiß, wo sie es hingebracht haben. Sobald der Krieg ausbricht, holen wir es gemeinsam!" meinte er lächelnd. "Wo ist's?" forschte Ueli.

"In der Klosterscheune auf Notkersegg. Ich weiß es vom Knecht, einem Thurgauer, der heimlich auf unserer Seite steht. Du siehst also, es hat keine Not. Bring dich in Sicherheit, das andere überlaß ruhig der Zukunft."

Ueli erzählte, wie schlimm es im Lande stehe, welch große Bedrängnis überall herrsche. Sepp nickte. "Wir werden nicht eher Frieden haben, bis der Krieg, der bestimmt kommen wird, vorüber ist." Als die Nacht hereinbrach, begleitete Ueli den Sepp in die

Speicherschwendi.

Zwei Tage später kam der Vogt mit seinen Knech= ten und drang ungestüm ins Haus ein und frug barsch nach dem Bauern. Breneli hatte Mühe, den Hund zu halten, der Miene machte, dem tobenden Logt an die Kehle zu springen. Vergebens beteuerte Frau Franziska, daß sie nicht wisse, wo sich Ueli bestinde, die Abtischen durchsuchten das ganze Haus,

und als sie es verließen, drohte der Bogt, sie beide gefangen nach St. Gallen führen zu lassen, wenn Ueli in zwei Tagen nicht freiwillig sich stelle. Dann zog er mit seinen Anechten wieder ab.

"Ich hole den Sepp zu unserem Schutze herbei!"

fagte Breneli bestimmt.

"Dann nimm aber den Bläß mit!" mahnte Frau Franziska. Davon aber wollte Breneli nichts wissen.

"Der Bläß soll hier bleiben. Denk an Toneli und ans Breneli!" Und das wackere Mädchen rüftete sich

zum Bang nach der Speicherschwendi.

Raum war Breneli eine Stunde fort, stieg der Vogt auf den Hof. Franziska sah ihn kommen und rief Bläß an ihre Seite. Sie trat ihm entschlossen entgegen.

"Was willst du schon wieder? Schämst du dich

nicht, zwei schwache Frauen zu drangsalieren?" Ein widerliches Lächeln trat auf des Vogtes Lip= pen. Aber er hielt sich in gewisser Entfernung von ihr, denn Bläß gebärdete sich wie toll und wollte sich auf den Berhaßten stürzen.

"Ich komme im Frieden, Franziska! Gib mir deine Schwester als Magd, und ich will dafür sorgen,

daß euch kein Leid mehr geschieht."

Ein Ekel stieg in Frau Franziska auf. "Niemals! Schämen solltest du dich, ein unschuldig Mädchen in dein Haus zwingen zu wollen," schrie sie ihm zor= nig ins Gesicht.

Der Vogt erblaßte. "Wahre deine Zunge, Weib! Du bist in meiner Gewalt!" Und er trat einen

Schritt näher.

"Zurück! Oder ich laß den Hund los!" Und sie lockerte ein wenig die Leine, und Bläß schoß auf den Vogt zu. Mit Mühe konnte Frau Franziska den rasenden Hund zurückhalten, der Vogt aber prallte feige zurück.

"Und ich zwing' sie doch dazu!" sagte er hämisch

und trat den Rückzug an.

Am Abend kehrte Breneli in Begleitung Sepps nach Hause. Weinend erzählte Franziska, was der Vogt verlangt, da ergrimmte Sepp und stürmte zum Hause hinaus. Bangend schauten ihm die beiden Frauen nach. Er rannte ins Dorf, trommelte die Rebetobler zusammen, erklärte ihnen kurz, was der Bogt erzwingen wolle, und die Männer holten ihre Waffen und drangen ins Haus des Vogtes, der mit seinen beiden Anechten am Nachtessen saß.

Sepp stellte sich breit vor ihn hin. "Pack deine Sachen und scher dich von hinnen, oder bei Gott, dein letzes Stündlein hat geschlagen." Der Vogt und seine Knechte sprangen von ihren

Stühlen auf, da drangen die Rehetobler in die Stube. Die Angst kam über den gewalttätigen Bogt, seine Augen irrten hilfesuchend von einem zum andern, aber in den Gesichtern der Rehetobler stand ein furchtbarer Ernst, und der Logt wußte, was die Stunde geschlagen. Er wandte sich an die Anechte. "Nehmt das Nötigste mit, wir weichen!" sagte er.

In aller Eile beluden sich die Ueberwundenen mit der kostbarsten Habe, und die Rehetobler trieben sie in die Nacht hinaus und blieben ihnen bis vor die Tore

der Stadt auf den Fersen. Sepp kehrte nach Rehe= tobel zurück, wo die beiden Frauen zitternd auf ihn gewartet hatten.

"Ihr könnt hier nicht länger bleiben. Der Abt wird seine Anechte schicken, euch gefänglich einzusiehen. Ich bring' euch noch in der Nacht zu Vaters

Bruder nach Thal. Dort seid ihr sicher."

Und so geschah es. Sepp nahm das Windelkind auf die Arme, führte den Toni an seiner Hand und verließ mit den weinenden Frauen das Haus. Es war ein weiter Weg, und die Frauen waren todmüde, als sie in später Nachtstunde nach Thal kamen. Der Better wurde aus dem Schlaf geweckt, und als er die Not der beiden Frauen vernahm, zögerte er kei= nen Augenblick, die Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Am Morgen kehrte Sepp nach Speicherschwendi zurück.

Mit größerer Macht kehrte der Vogt wieder nach Rehetobel zurück, aber die Rehetobler, die ihre Ans kunft rechtzeitig ersuhren, stellten sich bewassnet an den Berg, und die Klosterknechte zogen wieder heim=

wärts.

Die Zeit blieb nicht stille. Zwischen den Appenzellern und Abt Kuno wurden stets Verhandlungen gepflogen, aber beide Teile beharrten auf ihren Forderungen. Da kam eine schlimme Kunde ins Ländchen am Alpstein. Die Burger von St. Gallen kehr= ten ihnen den Rücken und vertrugen sich mit dem Abte. Jett aber rüsteten sich die Appenzeller zum blutigen Kriege. Sie schickten dem Abt den Absagebrief. Der Sturm ging durchs Land. Die Sennen aus den Bergen strömten nach Appenzell, aus allen Dörfern eilte das Bolk an die Grenzen. Auch Sepp und Ueli waren bei den ersten. Boten gingen an die Eidgenossenschaft ab und mahnten um Zuzug. Schwyz und Glarus schickten ihre Zusagen. Der Abt aber suchte Hilfe bei den Reichsstädten. Diese schickten einen Boten an die Appenzeller, das Bölklein am Alpstein wurde von der Grenze zurückberusen, um einen letzten gütlichen Versuch zu unternehmen. Der Ritter von Ems und andere Boten kamen nach Appenzell und forderten das Volk zum Gehorsam gegen den Abt auf. Als sie aber Drohungen ausstießen, man werde sie in wenigen Tagen mit Waffengewalt zum Gehorsam zurückführen, ergrimmte das Volk. Und ihr Landammann, Johannes in der Schwendi, entgegnete im Einverständnis mit den andern Führern den Boten: "Wir trauen auf Gott und unsere gerechte Sache; wer uns was Leids zufügen will, den wollen wir getrost und herzhaft erwarten, er mag kommen, wenn er will!" Da ritten die Boten uns verrichteter Dinge davon.

Inzwischen zog der Mai ins Land. Die Appenzeller standen an den Letzinen, unterstützt von Schwyzern und Glarnern. Siegeshoffnung erfüllte sie, und herzhaft erwarteten sie den Feind. Sepp und Ueli standen bei Bögelinzegg und halfen dort kräftig mit, den glorreichen Sieg gegen ein überlegenes Ritterheer zu erfechten. Jubel und Freude herrschten im ganzen Ländchen, während die Burger von St. Gallen tief erschraken und bereuten, von ihren Bundes-

genoffen abgefallen zu sein.

Sepp und Ueli eilten nach Thal und holten dort Franziska und Breneli mit den Kindern nach Saufe. "Wir kehren in ein befreites Land zurück!" meinte Sepp stolz, und Breneli warf sich ihm weinend an

Sie fanden das Haus unversehrt, wie sie es ver-lassen. Und Ueli erzählte seine Erlebnisse in der blutigen Schlacht. Wie sie die Abtischen bis vor die Tore der Stadt hinunter verfolgt, wie sie den Hauptmann Ringlein, der schwer verwundet auf allen Vieren davongetrochen, vom sicheren Tode errettet und ihn seiner Chegattin zurückgegeben.

"Und jett," wandte sich Sepp an Ueli, "bleibt uns noch eine Aufgabe zu erfüllen. Komm, Ueli, wir holen das Bieh!" sagte er, und Ueli zeigte sich sofort bereit,

aber Franziska trat ihnen entgegen.
"Wartet bis morgen!
Ihr habt einen strengen
Lag hinter euch! Es wird

m

bt

CB

tb

td

is e, er

er

i= n.

cŧ.

ch 11= ın

11=

11=

m r=

0=

m m

e=

in

111

ch

en g. bt

211

m

m

er

p= en

n, ilt

(f.

Di, h= re en

ag n= n=

10 eli

it,

r

m

il=

dag hintet end; & siete bald Abend, und ihr seid müde." Und Sepp nickte. "Du hast recht, Frans ziska, das Vieh entgeht uns nicht!" Vreneli richtete ihrem Liebsten ein Nacht= lager, und bald herrschte Ruhe im Hause Ueli Rech-steiners. Die Nacht war Brunnen friedlich, der rauschte sein heimeliges Lied, und der Nachtwind erzählte raunend die Wun= dertaten der truhigen Ap= penzeller im Kriege gegen den bösen Abt.

Mitternacht war längst vorüber, als ein dumpfes Muhen den Berg herauf

erscholl. Ein gespenstiger Zug näherte sich dem Hause Ueli Rechsteiners, und als dieser aus dem Schlaf erwachte und ans Fenster trat, stieß er einen lauten Freudenschrei aus, daß Frau Franziska erschrocken aus süßen Träumen auffuhr und sich nach der Ur-

jache der Freudenkundgebung erkundigte.
"Unser Vieh kommt!" rief Ueli und stürzte, halb-bekleidet, wie er war, aus dem Hause. Auch Serp war erwacht und stand in Hosen da. Als er den Klosterknecht erkannte, trat er auf ihn zu und

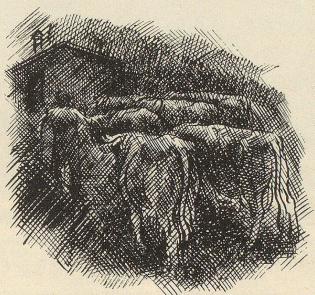
war kein Heldenstücklein bei der Ropflosigkeit, die nach der schrecklichen Niederlage im Kloster und in der Stadt herrschte. Niemand hat sich um mich gefümmert, da habe ich kurzerhand das Bieh ab den Retten gelassen und bin damit bergwärts gezogen. Daß ich nicht mehr dorthin zurückkehre, werdet ihr verstehen."

"Das trifft sich just gut! Des Hauptmann Kop= penhans Anecht auf Trogen ist auf Bögelinsegg ge= fallen. Geh zu ihm und sage, ich hätte dich geschickt, er wird dich nicht fortweisen." Der Thurgauer versprach's, und nachdem er freundlichst bewirtet, machte er sich auf den Beg nach Trogen. Und als er dem Hauptmann erzählte, wer ihn geschieft, und auch besrichtete, wie er dem Ueli Rechsteiner zu seinem Vieh verholfen, wurde er bereitwilligst angenommen.

Der Krieg war indessen noch nicht zu Ende. Wieder ging der Sturm durchs Land, und die Appenzeller zogen durch ihr eigen Länd= chen und zerstörten die Zwinghäuser und Burgen. So wurde Clang gebroschen, Schwendi, Schwendi, Schwens büel, Rosenberg und Rosenburg bei Herisau, und hernach fielen die erbosten Bergbauern in äbtisches Land und brachen daselbst unzählige Burgen, daß alles vor den erbitterten Berglern zitterte.

Dann kehrten Sepp und Ueli wieder zu den Ihrigen zurück. Noch während der blutigen Kriegsläufe holte Sepp das Breneli

ins Haus, das mit offenen Armen aufgenommen wurde. Und Ueli erholte sich mit der Zeit wieder auf seinem Hose. Noch zweimal aber griff er zu Schwert und Hellebarde, um die Heimat zu schützen. Neben Sepp stritt er in der denkwürdigen Schlacht am Stoß und später zu Wolfhalden, von wo fie als Sieger nach Hause kehrten, um die schwer erkämpfte Heimat zu betreuen. Als aber die Appenzeller ihre Waffen jenseits des Rheins trugen, blieben beide Ehemänner still zu Hause. — "Was ich schwer erkämpft, will ich nicht wieder verlieren!" sagte Ueli, schlug ihm frästig die Hand auf die Schulter. fämpft, will ich nicht wieder verlieren!" sagte Ueli, "Das hast gut gemacht, Jogg!" Dieser lachte. "'s und Franziska dankte es ihm mit herzlicher Liebe.



November.

Verwehte Wünsche, früh verhauchtes Sehnen Ballt sich und nebelt, tastend ungewiß, Run, da der Wind den Duft der Chrysanthemen Gleich dünnen Schleiern aus den Gärten riß.

Und aus den Bäumen sank es, reiche Füllen Serbstlichen Laubs; der Sommer schwand, vertan, Und mancher Tat entwehn die bunten Hüllen, Sie starrt uns nacht, mit großen Augen an.

Wie fahle Stämme, die im Sturme schwanken, Und dir wird kalt, als wollt's im Herzen schnei'n. Nun, Herbstgemüt, glüh auf wie wilder Wein Und halte, was du hältst, mit Feuerranken. Mar Geilinger,